



Ein Info-Nachmittag im Steinbruch Schicker

Welchen Stellenwert besitzt das Thema Steinbrucherweiterung in der Bernecker Bevölkerung? Oder lag es schlicht an der Sommerhitze von deutlich über 30 Grad? Denn lediglich 15 Besucherinnen und Besucher zwischen fünf und 68 Jahren konnte der Bernecker SPD-Vorsitzende Udo Sauerstein in der Schickerschen Werkskantine begrüßen, davon mit Sicherheit sechs ohne SPD-Parteibuch.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht für ihn die Versachlichung durch Informationen aus erster Hand, weg von Emotionen und Gerüchten. „Das Thema scheint die Volksseele gar nicht so zu berühren, wie es manchmal dargestellt wird“. Für Sauerstein geht es um „Ausräumen von Vorurteilen, dass als Folge der beantragten Betriebserweiterung Staubwolken durch die Stadt ziehen, der LKW-Verkehr zunimmt und womöglich der Rothersfels wackelt“.

Der technische Betriebsleiter Otto Kreil gab zunächst einen Überblick zur Bedeutung der Steine- und Erdindustrie und den permanenten Bedarf an Naturstein. Aus seiner Sicht geht es um Abwägung zwischen dem Nutzen und den Eingriffen in die Natur. Denn in Deutschland werden jährlich etwa 200 Millionen Tonnen benötigt. Rund drei Tonnen pro Kopf, gefördert in über 400 Steinbrüchen, davon ungefähr 100 in Bayern. Denn allein das Straßennetz von über 630.000 km, von der Autobahn bis zu den Gemeindestraßen, muss rund 700 Milliarden km Fahrleistung pro Jahr aushalten. Auch etwa 41.000 km Schienenwege wollen ständig unterhalten werden.

Diabas – „Hans Dampf“ für viele Einsatzzwecke

Diabas weist eine besondere Griffigkeit und Polierresistenz, eine geringe Wasseraufnahme sowie eine hohe Schlag- und Abriebfestigkeit auf. Diese physikalischen Eigenschaften prädestinieren ihn als Zuschlag zu Asphalt und Beton genauso wie als Eisenbahnschotter. Als Letzteren exportiert das Unternehmen ihr Produkt auf der Schiene von Untersteinach aus bis in die Schweiz, die über kein vergleichbares Mineralvorkommen verfügt. Als „Abfallprodukt“ im Verarbeitungsprozess entstehendes Gesteinsmehl bindet in Gülle und Mist Ammoniak, erhöht den Mineralgehalt und fördert den Verrottungsprozess.

Im Augenblick beschäftigt das Familienunternehmen in Berneck 45 Mitarbeiter. Eigentümer Michael Schicker leitet den Betrieb in vierter Generation. Die Fünfte ist bereits in das Unternehmen eingetreten. Vertraglich ist geregelt, dass kein Verkauf, etwa an einen Baukonzern erfolgen kann.

Der im vergangenen Jahr eingereichte Rahmenbetriebsplan hat eine Vorgeschichte, die rund acht Jahre zurückreicht mit Anfragen an die Träger öffentlicher Belange, wie dem Bergamt Nordbayern als Genehmigungsbehörde sowie den beteiligten Ämtern für Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und Forsten sowie Naturschutz. Verständlich angesichts der Vorleistungen für das Antragsverfahren. Auf





Anfrage bezifferte Kreil allein den Aufwand für die erforderlichen Gutachten mit rund 60.000 Euro. „Wir rechnen spätestens im Jahr 2017 mit einem Bescheid des Bergamtes, vermutlich mit Auflagen“. Denkbar sei zum Beispiel die Einrichtung weiterer fester Messstellen. Seit über drei Jahren werden beim Gasthof Goldener Hirsch die Sprengungen aufgezeichnet. Für die Dauer eines Jahres misst die evangelische Kirchengemeinde über ein Bayreuther Fachbüro. Schicker selbst stellt auf Antrag für einige Zeit ein sogenanntes Wandergerät bei interessierten Hauseigentümern im Stadtgebiet auf.

So wird heute gesprengt

Um einen Kubikmeter Diabasfels zu lösen, sind 600 Gramm Sprengstoff erforderlich. Es sind die stets wahrnehmbaren Sprengungen, die Sorgen in der Bevölkerung auslösen. Im Gegensatz zu früher wird nicht mehr elektrisch sondern punktgenau dosiert elektronisch mit Computerprogramm gesprengt. Die Sprenglöcher sind horizontal auf Höhe der Sohle und vertikal von der nächst höheren Sohle nach unten angelegt. Minimaler Sprengstoffeinsatz soll die größtmögliche Menge an Gestein lösen. Die Explosionen der einzelnen Löcher erfolgen nicht auf einen Schlag sondern im Abstand von jeweils 25 Millisekunden. Der Vorteil: es fliegen die Steine nicht unkontrolliert gegeneinander sondern alle in die gleiche Richtung des geringsten Widerstands, ins Zentrum des Steinbruchs. Dass nicht alle Sprengungen gleich wahrgenommen werden, liegt nicht nur an wechselnden Entfernungen sondern auch am geologischen Aufbau. Im Diabas sind immer wieder andere Gesteinsschichten eingelagert, die anders leiten. Aus Sicht des Unternehmens und der Gutachter soll keine einzelne Sprengung einen Schaden auslösen können.

Die Auswirkungen der Erweiterung

Die Richtung der Abbauerweiterung geht nach Nordost in Richtung Hohenknoden. Das Feld NO umfasst 9,6 Hektar. Das der Oberstadt zugewandte Feld SO (Südost) mit drei Hektar Fläche soll Lagerstätte für Abraum werden. Mit ihm würde das Steinbruchgebiet, aber nicht die Abbauerweiterung, bis auf 490 Meter an den Rotherfels, 445 Meter an den Kurhausfels, 437 Meter an die Stadtkirche und 436 Meter an das „Alte Schloss“ heranrücken. Für abgetragene Wälder und Biotope müssen Ausgleichsflächen geschaffen werden.

Sobald die Genehmigung vorliegt und die restlichen Grundstücke erworben sind, will Schicker den äußeren Wall um die beiden Felder mindestens zehn Meter hoch aufschütten, sowie die Forst- und Wanderwege verlegen. „Hierzu sind wir offen für Vorschläge aus der Bevölkerung. Wir wollen auch keine glatte Wallkante wie beim Wall in Richtung Rimlas, sondern eine im Umfang vertretbare Gestaltung“. Der Wall soll dann begrünt werden und zuwachsen. Wann der Abbau beginnt, dazu konnte Kreil keine Antwort geben. Nur so viel: „Die derzeit genehmigten Lagerstätten reichen für etwa 35 bis 40 Jahre Abbau. Mit dem neuen Feld kommen Vorräte für weitere zehn bis 15 Jahre hinzu“.





Die Befürchtungen zum Abbau der Kammlinie des Schafbergs gipfelten im vergangenen Jahr in der von Stadtrat und zweitem Bürgermeister Alexander Popp (FWG) geäußerten Sorge, dass man von der Ruine Hohenberneck aus künftig in den Steinbruch blicken könnte. Diese Furcht entbehrt jeder Grundlage. Abgetragen wird die Höhenkante in Richtung Hohenknoden. Anhand der gezeigten Computersimulation des Gutachters war das nachvollziehbar. Aber selbst vom Aussichtspunkt oberhalb von Hohenknoden und der Straße von Gefrees her, wird man keinen Abbau am Schafberg sehen können. Auch schließen die Gutachter aus, dass Staubwolken in die Stadt ziehen.



Die mit Bäumen und Buschwerk bewachsene Kuppe im Hintergrund geht in Richtung Hohenknoden. Mit der Erweiterung von Feld NO wird der oben aufliegende Abraum zum Feld SO abtransportiert. Der darunter befindliche Diabas wird weggesprengt.

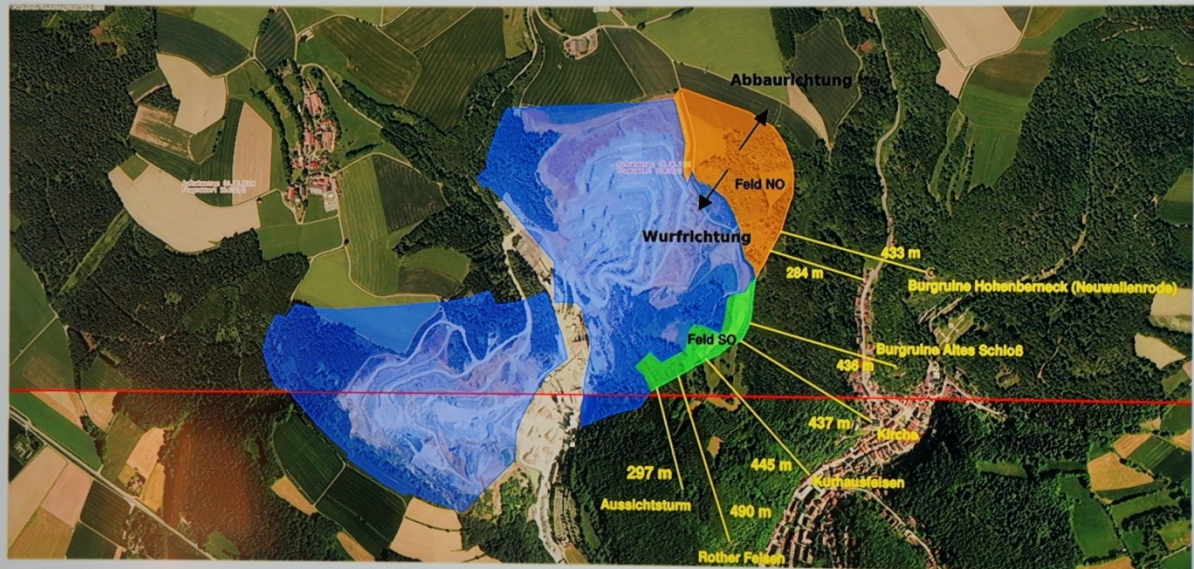
Nach knapp zwei Stunden Präsentation und Diskussion ging es für alle weiter Interessierten noch mit Fahrzeugen auf die Höhe des Steinbruchs und zu Fuß durch das Einfahrtstor aus dem Gelände heraus in Richtung Hohenknoden. Dort führte Kreil an Ort und Stelle aus, wie sich die beantragten Pläne im Gelände auswirken würden. Wie er abschließend nochmals betonte, ist das Unternehmen für Gestaltungsvorschläge offen und bietet wie bisher auch weiterhin interessierten Vereinen und Gruppen Vorstellung der Pläne und Führungen an.

Albrecht Diller
Juni 2016





Abbau- und Wurfriechtung



Die Abbildung zeigt die Proportionen, Abbau- und Wurfriechtung sowie die Entfernung zu markanten Punkten.

